

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 2 (1974)

DOI: 10.11588/fr.1974.0.58085

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Il monachesimo e la riforma ecclesiastica (1049–1122). Atti della quarta Settimana internazionale di studio: Mendola 23–29 agosto 1968. (Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore. Contributi – serie terza – varia – 7: Miscellanea del Centro di studi medioevali VI). Mailand 1971, 8°, xvi–541 S.

Der vierte der seit 1959 im Dreijahreszyklus von der Katholischen Universität in Mailand auf dem Mendelpaß veranstalteten Kongresse zur Kirchengeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts hatte sich das in der jüngeren Forschung wieder stärker ins Blickfeld gerückte Thema »Mönchtum und Kirchenreform« gestellt. Der nun vorliegende Band enthält wie üblich den Abdruck aller Vorträge, comunicazioni und Diskussionsbeiträge – lediglich die Beiträge von PRANDI und JACOVELLI (S. 376) fehlen. Der »Discorso di apertura« von Cosimo D. FONESCA (S. 1–18) bietet eine kurze Einführung in Problemlage und Forschungsstand der im folgenden behandelten Themenkreise zur Stellung einzelner Klöster, bzw. Klosterverbände und Orden zur Reform, zu wirtschaftlichen, sozialen, institutionellen und theologischen Fragen, sowie zu Problemen der »mentalité« des Mönchtums.

Obwohl von ihrem Rang her die erste der Benediktinerabteien, gingen von Monte Cassino keine für die Reformbewegung wichtigen neuen Impulse aus. Die Kontakte zu Cluny blieben auf ein Minimum beschränkt. Ausgerichtet in seiner Politik auf Rom – zwei Äbte wurden unter Beibehaltung ihrer Abtswürde Päpste – betrieb Monte Cassino, Reformimpulse von außen aufnehmend, »une activité réformatrice de seconde main«: Réginald GRÉGOIRE, *Le Mont-Cassin dans la réforme de l'Eglise de 1049 à 1122* (S. 21–44). – Joachim WOLLASCH, *Die Wahl des Papstes Nikolaus II.* (S. 54–73), untersucht den Einfluß der Cluniazenser, vornehmlich ihres Abtes Hugo, auf diese Wahl. Er versucht nachzuweisen, daß Papst Stephan IX., also Abt Friedrich von Monte Cassino, 1058 vor Abt Hugo von Cluny *in extremis* eine Zweitprofess abgelegt habe. Hieraus und aus der Person seines Nachfolgers Nikolaus II., des ehemaligen Bischofs von Florenz, der, wie Verf. annimmt, ebenfalls Mönch Clunys war, zieht er den Schluß, daß Stephan IX. entgegen bisherigen Gewohnheiten bei der Papstwahl, aber gemäß dem in Cluny geübten Brauch seinen Nachfolger »durch einen empfehlenden Hinweis designiert« habe. Die eigentliche Anregung

---

Zur Ergänzung der Ausgaben von M.C. GUIGUE, *Obituaire . . . , ders., Obituarium eccl. s. Pauli . . . , ders., Obituarium Lugdunensis ecclesiae . . . , u. ders., Necrologium ecclesiae s. Petri Matisconensis . . . ,* wäre *Obituaire de la province de Lyon*, hrsg. v. G. GUIGUE, J. LAURENT u. P. GRAS, Bde 1–2 (*Recueil des Historiens de la France, Obituaire*, Bde 5–6) Paris 1951–65 zu benutzen gewesen, da dort z. T. neue Editionen, z. T. Wiederabdrucke der benutzten mit neuer Kommentierung enthalten sind (ebenefalls dort ediert die nekrologische Überlieferung von Savigny). Zum Auftreten der Waldenser (S. 151 f.) hätte man auch K.-V. SELGE, *Die ersten Waldenser*, (*Arbeiten zur Kirchengeschichte 37/I*) Bd. 1, Berlin 1967 heranziehen können.

HALPHEN-LOT Nr. 22 S. 45 (in Anm. 40) lies: Nr. 29 S. 71; *sepit* (in Anm. 273) lies *rexit; nos ad eos posse . . . nos et* (in Anm. 511) lies *nos ad posse . . . nos eos et*.

In den Karten wären noch die Ergebnisse der Arbeit zur Grenze bzw. zum Einflußbereich des Reiches und der französischen Krone einzutragen gewesen.

zu dieser These waren die Eintragungen der beiden Päpste im Nekrolog des mit Cluny unierten Frauenklosters Marcigny-sur-Loire, das dem verlorenen Nekrolog Clunys am nächsten kommt. Wenn auch in einem solchen Rahmen das Problem nicht in seiner ganzen Vielschichtigkeit angegangen werden konnte, so wirft dieser Vortrag doch ein Schlaglicht auf die Breitenwirkung Clunys und lenkt die Aufmerksamkeit auf bisher vernachlässigte mögliche Auswirkungen des Einflusses Clunys. Wichtig in der Diskussion ist der Hinweis auf die Abtsdesignations in der »*Regula magistri*«<sup>1</sup>. – Von der zumindest indirekten Ausstrahlung Clunys handelt Gregorio PENCO, *Il movimento di Fruttuaria e la riforma gregoriana* (S. 385–95)<sup>2</sup>, da ja Fruttuaria um die Jahrtausendwende von Wilhelm von Dijon, einem Schüler des Abtes Majolus von Cluny, gegründet wurde. Trotz Exemption vom Bistum Ivrea und raschem Ausbau mit mehr als dreißig Zellen scheint Fruttuarias Einfluß abgesehen von der Ausstrahlung ins Reich – hervorzuheben sind hier die Reform Siegburgs und die engen Beziehungen zur Kaiserin Agnes – kaum über Piemont hinausgedrungen zu sein. So trat denn auch seine Bedeutung hinter anderen monastischen Zentren zurück. Die wenigen Kontakte mit Gregor VII. änderten hieran nichts<sup>3</sup>. – Eines dieser Klöster, dessen Aufschwung in die zweite Jahrhunderthälfte fällt, ist Camaldoli. Wilhelm KURZE, *Zur Geschichte Camaldolis im Zeitalter der Reform* (S. 399–415), beschränkt sich darauf, mit wenigen Strichen die Verbandsstruktur der Camaldulenser zu zeichnen, wobei die Gründe für den plötzlichen Aufstieg Camaldolis, das bis 1125 35 Klöster »beherrschte«, unerörtert bleiben mußten. Wesentliche Elemente des Verbandes sind, abgesehen von den gemeinsamen Consuetudines und der Unterordnung unter den Prior Camaldolis, das Fehlen von Exemption und die z. T. sehr großen Mitspracherechte der Eigenkirchenherren, worin letztlich wohl auch schon die Gründe für den späteren Zerfall mitangelegt waren. Nicht eingegangen wird leider auf das Mitspracherecht der einzelnen Kongregationen bei der Wahl des Priors von Camaldoli<sup>4</sup>, sowie auf das Nebeneinander von *abbas* und *prior* zur Bezeichnung der Oberen in den Camaldoli unterstellten Klöstern und deren Bedeutung für den Verband, – während in Camaldoli ab 1051 nur noch der Titel *prior* verwendet wurde. – Zwei Reaktionen auf die Krise des Mönchtums am Ende des 11. Jahrhunderts sind der Gegenstand von Raoul MANSELLIS, *Certosini et cisterciensi* (S. 79–104). Sowohl Kartäuser als auch Zisterzienser suchten die Einsamkeit – jedoch aus verschiedenen Motiven. Die Abkehr Brunos, des Gründers der Kartäuser ist weniger als Akt der Reform zu verstehen als vielmehr ein verzweifelter Fluchtversuch

<sup>1</sup> Einwände gegen diese These in N. BULST, Rezension von: Adel und Kirche. G. Tellenbach zum 65. Geb., hg. v. J. FLECKENSTEIN u. K. SCHMID, Freiburg 1968 in: *Cahiers de civilisation médiévale* (Xe–XIIe s.) 13 (1970) S. 368 f.

<sup>2</sup> Auch erschienen in *Benedictina* 15 (1968) S. 229–39.

<sup>3</sup> Zur Gründungsgeschichte Fruttuarias s. auch N. BULST, *Untersuchungen zu den Klosterreformen Wilhelms von Dijon (962–1031)*, (Pariser Historische Studien 11) Bonn 1973. Es ist möglich, daß die angekündigte Bearbeitung der z. T. noch ungedruckten Urkunden Fruttuarias für die Zeit nach 1050 hier noch einige Korrekturen bringen wird.

<sup>4</sup> S. Zitat S. 411.

eines einzelnen vor der Welt. Die Zisterzienser hingegen wollen in Reaktion auf Cluny das benediktinische Mönchtum erneuern, wobei besonders die Arbeit als Bußhandlung wieder den ihr zukommenden Platz einnehmen sollte. – Nicht die Reform wie im Westen, sondern der Aufbau und die Ausbreitung des Christentums im noch nicht lange christianisierten Osten kennzeichnet die Situation in Böhmen und Polen: Jerzy KŁOCZOWSKI, *La vie monastique en Pologne et en Bohême aux XI-XII siècles (jusqu'à la moitié du XII siècle)* (S. 153–69). Die sehr lückenhafte und deshalb mit besonderen Interpretationsschwierigkeiten behaftete Überlieferungssituation des benediktinischen Mönchtums in Polen – am Beispiel der um 1065 gegründeten, zuerst unter Gorzer und später unter Hirsauer Einfluß stehenden Abtei Mogilno wird dies von Józef PŁOCHA, *La plus ancienne histoire de l'abbaye des bénédictins à Mogilno en Grand Pologne* (S. 416–22), sehr eindringlich vor Augen geführt – macht es ungemein schwer, über Feststellungen allgemeinerer Art hinauszukommen und zu konkreten Ergebnissen zu gelangen. Hervorzuheben sind die Gründung aller größeren Klöster durch die herrschenden Přemysliden und Piastenfürsten, das offenbar im 11. Jahrhundert noch problemlose Nebeneinander von Mönchs- und Kanonikergemeinschaften, sowie der in der Frühzeit sehr verbreitete Typ der »monastères castra«. Das Fehlen jeglicher institutioneller Abhängigkeit polnischer Klöster von Klöstern des Westens, darunter auch Cluny, sei wegen der in nicht-polnischer Literatur noch häufig wiederholten falschen Vorstellungen hier noch einmal betont.

Eines der besonders in Zusammenhang mit Cluny und seinen Exemptionsbestrebungen vieldiskutierten institutionellen Probleme der Reformzeit ist das Verhältnis Bischof-Kloster. Indem er an Beispielen auf die große Vielfalt der Beziehungen zwischen Mönchtum und Episkopat und die zahlreichen, regional sehr unterschiedlichen Faktoren, die sie bedingten, hinweist, modifiziert Giovanni TABACCO, *Vescovi e monasteri* (S. 105–23), die hier bisweilen überzogenen Ansichten über einen angeblich institutionellen Antagonismus zwischen dem konservativen Episkopat und dem progressiven Mönchtum, in dem gleichsam als Schiedsrichter das Papsttum zu vermitteln suchte. – Christopher BROOKE, *Princes and kings as patrons of monasteries. Normandy and England* (S. 125–44), handelt von der sehr verschiedenen Haltung der vier englischen Könige von Wilhelm dem Eroberer bis Stephan von Blois gegenüber den englischen und normannischen Klöstern: Wilhelm Rufus, sicher ein Extremfall, für den Klöster in sehr einseitiger Auslegung seiner Eigenkirchenherrschaft ein ausbeutbares Eigentum und Abtsvakanz ein willkommenes Ereignis zur Hebung seiner Einkünfte darstellten – Wilhelm der Eroberer, dem jedes echte Verhältnis zu Mönchtum und Reform zu fehlen scheint (auch seine Klostergründungen in Caen und Battle machen da keine Ausnahme) – Heinrich I., den ein sehr ambivalentes und vielschichtiges Vorgehen kennzeichnet (und dessen Haltung gegenüber Cluny noch näher untersucht zu werden verdiente). – Die »Klosterpolitik« Heinrichs III. und Heinrichs IV. in Ober- und Mittelitalien (Toscana, Umbrien, Picenum, Marsia, Emilia, Lombardei, Piemont und Venetien) zur Zeit der Päpste von Leo IX. bis Gregor VII. an Hand der kaiserlichen und päpstlichen Privilegien untersucht, läßt zumindest im großen und ganzen auf diesem Gebiet keine

besonderen Konflikte wegen gegenläufiger Interessen zu Tage treten. Nach dem Tode Heinrichs III. wächst jedoch aufgrund der gesamtpolitischen Situation der päpstliche Einfluß ständig, was zahlenmäßig allein schon an den jetzt weit überwiegenden päpstlichen Privilegierungen abzulesen ist. Ein Ausdruck dieser Wandlung scheint auch der beinahe ausschließliche Bezug in den Urkunden Heinrichs IV. auf Vorurkunden Heinrichs III. zu sein, während sein Vorgänger durchaus weiter zurückgriff. Zwei Anhänge mit den kaiserlichen Diplomen für die lombardischen Klöster und sämtlichen Papsturkunden runden diesen Beitrag von Ovidio CAPITANI, *Imperatori e monasteri in Italia centro-settentrionale (1049–1085)* (S. 423–89) ab.

Einen geistes- und einen wirtschaftsgeschichtlichen Aspekt vereinen die aufeinander bezogenen Ausführungen von Réginald GRÉGOIRE, *La place de la pauvreté dans la conception et la pratique de la vie monastique médiévale latine* (S. 173–92), und Michel MOLLAT, *Le moines et les pauvres (XI<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècles)* (S. 193–215), zum Thema »L'ideale della povertà in ambiente monastico«. Die monastische Armut ist ein Akt der *imitatio Christi* – nicht ein Bemühen um Wiederherstellung ursprünglicher Armut des Menschen. Armut des Mönchs und Prosperität des Klosters sind in gewisser Weise Erfordernisse, um diesem Ziel nahe zu kommen. Der *pauper* ist das Abbild Christi. Die Frage nach der wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung der Armenpflege ist, wenn sie auf intendierte Veränderung hinzielt, falsch gestellt, da die Beziehungen zum Armen eben in erster Linie auf geistigem Gebiet liegen. Ihr Vollzug, wie er im einzelnen in den *Consuetudines* vorgeschrieben ist, bis hin zu Höhepunkt des *mandatum*, der Fußwaschung von Armen am Gründonnerstag, wird gleichsam als Gottesdienst aufgefaßt. Ihre notwendigen sozialen Folgeerscheinungen als Kampf gegen ein ungerechtes Sozialgefüge zu deuten, hieße sie mißverstehen. Auf der anderen Seite bleibt jedoch ein Satz Blochs gültig, wonach die unbeabsichtigten wirtschaftlichen Ergebnisse religiöser Bewegung von größerer Wichtigkeit waren als die beabsichtigten<sup>5</sup>. – Die materielle Grundlage dieser Armenpflege hat in der Forschung zwar bisher etwas im Hintergrund gestanden, war jedoch im Reformzeitalter ein heftig umkämpfter Streitpunkt. Sollten Klöster aus Zehnten, Oblationen und anderen *spiritualia* auch weiterhin wie üblich Einkünfte, die nach kanonischem Recht nur dem Bischof zustanden, bzw. deren Inanspruchnahme zumindest sein Einverständnis forderte, beziehen oder nicht? Die idealistische Forderung nach Verzicht auf Kirchenbesitz und *spiritualia* ließ sich jedoch nicht verwirklichen, so daß schon im 12. Jahrhundert – nicht zuletzt in Anpassung an eine veränderte Gesamtwirtschaftslage – auch diese Art von Besitz nicht nur toleriert, sondern auch angestrebt wurde. Giles CONSTABLE, *Monastic possession of churches and »spiritualia« in the age of reform* (S. 304–31), ist eine wichtige Ergänzung seines Buches »Monastic tithes« (1964). – Georges DUBY, *Le monachisme et l'économie rurale* (S. 336–349), geht am Beispiel Cluny und Cîteaux' den aus den Vorschriften der Regel über Kleidung und Nahrung der Mönche sich ergebenden wirtschaftlichen Erfordernissen und ihrer Verwirklichung nach. Sein Ergebnis klingt paradox, zeigt jedoch die enge Abhän-

<sup>5</sup> Zitiert von CONSTABLE S. 305.

gigkeit des Mönchtums von der wirtschaftlichen Entwicklung seiner Zeit. Während Cluny seinen Bedarf an Lebensmitteln immer mehr mit den Geldern kaufte, die ihm aus seinen fremdbewirtschafteten Besitzen zuflossen, infolgedessen aber auch von der im 12. Jahrhundert schon einsetzenden Geldentwertung empfindlich getroffen wurde, erzielten die zisterziensischen Klöster, die ihre Besitzungen durch ihre Konversen bewirtschaften ließen, aufgrund ihrer geringen Bedürfnisse hohe Produktionsüberschüsse, die sich in einer ständigen Erweiterung des Grundbesitzes niederschlugen, sodaß die ursprüngliche Askese sehr schnell zu einer wirtschaftlichen Blüte führte, die die Zisterzienser denselben Vorwürfen aussetzte, die sie vorher gegen Cluny erhoben hatten.

Die übrigen Vorträge könnte man unter dem Komplex der »spiritualité« und der »mentalité« des Mönchtums zusammenfassen, ohne daß natürlich die Grenzen zu dem Vorausgegangenen allzu scharf zu ziehen sind. Die monastische Architektur, eine der sichtbarsten Ausdrucksformen des Reformmönchtums, harrt abgesehen von einigen Einzelstudien noch immer einer systematischen Bearbeitung. Anselme DIMIER, *Trois quarts de siècle d'intense activité sur les chantiers de construction monastiques. De l'avènement de Léon IX à la mort de Calixte II (1049–1124)* (S. 228–52), beschränkt sich im wesentlichen auf einen gedrängten Überblick über die rund 130 Kirchenbauten in diesem Zeitraum. Die wichtigsten Fragen, z. B. nach dem Zusammenhang von Reform und Bautätigkeit, nach Unterschieden und Besonderheiten in der Bautätigkeit verschiedener monastischer Richtungen und nach ihrem sozio-ökonomischen Hintergrund blieben unbeantwortet und konnten in der Diskussion nur z. T. angeschnitten werden. – Gilles G. MEERSSEMAN, »Teologia monastica« e riforma ecclesiastica da Leone IX (1049) a Callisto II († 1124) S. 256–270, problematisiert zu Recht den Terminus *teologia monastica*, wobei er in neuer Einseitigkeit sich bemüht, in – z. T. polemischer – Auseinandersetzung mit J. LECLERCQ<sup>6</sup> die Fragwürdigkeit dieser modernen Begriffsbildung deutlich zu machen. – Auch auf die Historiographie blieb die Reform nicht ohne Wirkung, im Gegenteil, sie kann sogar als Impuls für historische Arbeit in dieser Zeit angesehen werden. Als Beteiligte und Betroffene leisten Mönche auch in der Historiographie einen Beitrag zur Verwirklichung der Reform. An Hand von zahlreichen Beispielen zur Genese, zu verschiedenen Ausformungen, zu den Motiven bis hin zur Schreibtechnik einzelner Verfasser illustriert Jean LECLERCQ einige der komplexen Fragen nach der »Historiographie monastique de Léon IX à Calixte II (S. 272 bis 302). – Zu dem noch immer umstrittenen Problem des »Kultmönchtums«, also der Kulturfeindlichkeit Clunys, und des »Kulturmönchtums« Gorzes wird an Hand der Testfrage nach der Verbreitung und der Lektüre klassischer Autoren, soweit sich das vor allem aus Bibliothekskatalogen ermitteln läßt, von Raymund KOTTJE, *Klosterbibliotheken und monastischer Kultur in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts* (S. 351–70), ein neuer Lösungsversuch vorgetragen. Ein wichtiges Ergebnis der erst vorläufigen Materialsichtung ist wohl die Modifizierung der überspitzten These vom Antagonismus zwischen Kulturoffenheit

<sup>6</sup> J. LECLERCQ, *L'amour des lettres et le désir de Dieu. Initiation aux auteurs monastiques du moyen âge*, Paris 1957; vgl. die kurze Erwiderung von LECLERCQ S. 303.

und -feindlichkeit. Daß die Klöster der gorzischen Reform den klassischen Autoren offener gegenüberstanden, wie Verf. betont, mag generell richtig sein, doch sollte der lokale Traditionscharakter in diesen Fragen, die von der Reform nur mittelbar betroffen werden, nicht außer acht gelassen werden<sup>7</sup>.

In einem »Discorso conclusivo« (S. 373–82) würdigt Piero ZERBI zusammenfassend die Einzelbeiträge, wobei er vor allem kritisch anmerkt, daß das eigentliche Tagungsthema, nämlich das Mönchtum in seinen Beziehungen zur Reform verhältnismäßig viel zu kurz erörtert wurde, eine Kritik, der sich auch der Rezensent anschließt. Das in den Publikationen dieser Kongresse geübte Verfahren der Wiedergabe beinahe jeden gesprochenen Wortes, ohne Rücksicht auf den Charakter der Beiträge, seien es nun für den Zusammenhang wichtige überblicksartige Zusammenfassungen eines Problemkreises oder seien es Ergebnisse eigener Forschungstätigkeit – z. B. CAPITANIS, *Imperatori e monasteri* –, bringt naturgemäß Ungleichgewichtigkeiten mit sich. Ein Registeranhang am Ende des Bandes (S. 493–541) hilft diese wertvolle Ergänzung früherer Kongresse etwa in Spoleto oder Todi und zahlreicher anderer Arbeiten<sup>8</sup> zu erschließen.

Neithard BULST, Heidelberg

Peter LINEHAN: *The Spanish Church and the Papacy in the Thirteenth Century*, Cambridge (University Press) 1971, XVIII–389 S. (= Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, Third Series Vol. 4)

Über die Beziehungen der Päpste zu den spanischen Kirchen im 13. Jahrhundert erfährt man in den Darstellungen der Geschichte des mittelalterlichen Papsttums nicht viel. Im allgemeinen nicht viel mehr als das, was dafür die spanischen Kirchengeschichten von LAFUENTE (1873) und GAMS (1876) bieten, obwohl seither eine ganze Anzahl kleinerer und größerer Arbeiten im Umkreis dieses Themas erschienen sind. Allein eine kritische Zusammenfassung dieser Literatur wäre nützlich gewesen. Peter LINEHAN tut in seiner nun im Druck vorliegenden Dissertation (Cambridge 1968), der bereits mehrere Aufsätze aus demselben Themenkreis vorausgingen, mehr: Er stellt die Geschichte der Beziehungen des Papsttums zu den spanischen Kirchen – der Begriff »Spanish Church« ist meines Erachtens unglücklich gewählt – und Königen auf eine neue Quellengrundlage. Er zieht nicht nur alle die spanische Halbinsel betreffenden Schreiben der päpstlichen Register heran, sondern sützt sich vor allem auf reiches unpubliziertes Quellenmaterial, zumeist aus kirchlichen Archiven Spaniens. Auf

<sup>7</sup> Wie wenig die allzu schematische Unterscheidung zwischen Gorze und Cluny bzw. zwischen ihren Derivaten, den Junggorzern und Jungcluniazensern, gerade in diesen Fragen weiterhilft, zeigt die Zuordnung der Klöster St. Arnulf in Metz zu Gorze und Fécamp und Mont St.-Michel zu Cluny, während doch alle drei Klöster in der fraglichen Zeit noch unter dem Einfluß der Reform durch Wilhelm von Dijon gestanden haben, s. BULST (s. o. Anm. 3) passim.

<sup>8</sup> Nachweise S. 4 f. Anm. 11.